

endet sofort [844] 2-3

en!

ässigung!

Be- rt-Haus- geschäft. in ab Hamburg vorst. da wir wollen können, der Emballage ... 3 5 Silo. 8.02 ... 5.83 ... 4.63 ... 4.88 ... 4.20 ... 3.90 ... 3.80 ... 3.90 ... 3.90 ... 5.00 ... ca. 5.00. 1.75 ... 8.02 ... 5.83 ... 4.63 ... 4.88 ... 4.20 ... 3.90 ... 3.80 ... 3.90 ... 3.90 ... 5.00 ... ca. 5.00. 1.75 ... 8.02 ... 5.83 ... 4.63 ... 4.88 ... 4.20 ... 3.90 ... 3.80 ... 3.90 ... 3.90 ... 5.00 ... ca. 5.00. 1.75

Hamburg.

rh,

st, ohne

weniger

erbrauchte,

nd.

in Jahres-

erfolge

ngen und

näheren

Magen-

3. 3. 3.

ubrichter.

richter.

Ge. A. Dill

Polymarkt 3.

Polymarkt.

Magen-

gen-

ist.

ne, Preß-

Breitung

imönlung-

zamar-

B. Gpar-

(734) 4-6

gram.

cialo.

& Söhne,

e

arkt 3.

te

en.

rgasse 12;

straße 42;

ill-

efen.

geringer

schle Re-

big lange

Behienung

ngung der

ie Heizung

de Lüftung

robres.

durch nur

[733] 6

e Gebäude.

FEK

franco.

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

In loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich. 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Official-Abonnements-Bureaus: In Aledlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Mlanzenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. October.

Das in Num. erscheinende neue Blatt „Srpški Glas“ betont die Nothwendigkeit der Gründung einer serbischen Partei.

„Srpški Glas“ deducirt dieselbe daraus, daß das frühere langjährige gute Einvernehmen der Serben und Kroaten im gemeinsamen Vaterlande von den gegenwärtig herrschenden Elementen gestört wurde. Als aus dem Kampfe für die Verfassung und heimliche Selbstständigkeit das „fogenannte“ nationale Regime hervorging, als sich die Kroaten an ihrem heimathlichen Herde sicher und unabhängiger zu fühlen begannen, dann erst sollen dem neuen Organ zufolge die Gegensätze in ihrer ganzen Schärfe zu Tage getreten sein, da soll sich gezeigt haben, daß sich die einander nächstverwandten Stämme am meisten zu hassen vermögen. Die Kroaten — fährt das neue Blatt fort — sich seit im Sattel fühlend, vergaßen der gemeinsamen Kämpfe und Drangsale und fingen an, den serbischen Namen zu beleidigen, die serbische Schrift und die serbische Schule zu verfolgen und uns jene Doctrin aufzudrängen, wonach dieses Land ein kroatischer Staat sei und in demselben nur Kroaten sein können, sein dürfen. Der Culminationspunkt unserer Gegensätze ist während der orientalischen Kriege erreicht worden, als die Serben die Ueberzeugung gewannen, daß die Kroaten mit ihrer Hiere nach dem Besitze Bosniens und der Herzegowina selbst das Schicksal der Balkanhalbinsel zu verwickeln beabsichtigten, indem sie in ihren particularistischen Bestrebungen das Serbenthum nach jenseits der Drina verdrängen wollten und sich hiedurch in Gegensatz nicht nur zu dem südlichen, sondern überhaupt zu dem gesammten orthodoxen Slaventhum stellten. Da entstand und reifte im Dreieinigem Königreiche der Gedanke, es sei die höchste Zeit, daß die Serben eine selbstständige serbische Partei organisierten, welche sich gegen alle Anfälle aus das Serbenthum, gegen alle Beleidigungen und Behimpfungen einmüthig erheben und das öffentliche Leben in diesem Lande auf eine Weise zu regeln trachten wird, wie es die Wohlthat und das Glück nicht nur der Serben, sondern auch der Kroaten erfordert. Das Organ der Serben-Partei macht ferner die Kroaten für die Folgen des gegenseitigen Kampfes verantwortlich, denn sie sollen denselben veranlassen haben. In dem veröffentlichten Programm verlangen die Serben, daß die von der serbischen Partei in den Landtag des Dreieinigem Königreiches gewählten Abgeordneten eine eigene Partei und einen eigenen politischen Club bilden sollen. Diese Partei hätte dahin zu streben, daß auf legislativem Wege die Gleichberechtigung des serbischen Namens mit dem kroatischen erreicht, daß die serbische kirchlich-nationale Autonomie bewahrt, daß das bestehende Schulgesetz derart geändert werde, daß es den Bestand der gesetzlich gewählten serbischen autonomen Schulen ermöglichen würde, daß in den Landesvoranschlag auch eine verhältnismäßige Summe zur Unterstützung der serbischen Präparanden und der anderen Cultur-Institute im Dreieinigem Königreiche eingestellt, daß für die Informativierung über serbische Culturinteressen ein eigener serbischer Referent angestellt und die cyrilische bei den administrativen Behörden und bei den Gerichten erster Instanz als gleichberechtigt mit der lateinischen Schrift anerkannt werde. Die serbischen Abgeordneten hätten ferner dahin zu wirken, daß die Grenze mit dem Mutterlande factisch einverleibt und deren Vertreter in den Landtag einberufen werden. Bei dieser Gelegenheit hätten sie die Durchführung der allgemeinen Verwaltungs-Organisation auf Grund der Decentralisation, der Einfachheit und der Mitwirkung autonomer Organe zu erstreben. In territorialen Fragen, namentlich betreffs Dalmatiens, haben sie für die Einverleibung in das Königreich Kroatien und Slavonien zu wirken und betreffs Bosniens und der Herzegowina bei gegebener Gelegenheit die Politik des Selbstbestimmungsrechtes zu verteidigen. In der staatsrechtlichen Frage gegenüber Ungarn haben die serbischen

Abgeordneten für die Erweiterung und Befestigung der Autonomie des Dreieinigem Königreiches zu wirken.

Großes Aufsehen macht in Berliner liberalen Kreisen ein officiöses Prefmanöver bezüglich der „Crefelder Simultanschulen“, deren Aufhebung durch die Regierung die liberale „Crefelder Zeitung“ gemeldet hatte. Am 18. d. Früh besetzte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dies als ein liberales Wahlmanöver, behauptend, es existire nur eine Verfügung Gögler's vom Januar, welche den dortigen Behörden nur empfiehlt, die Wünsche der Eltern wegen Aufnahme ihrer Kinder in die Confections-Schulen zu berücksichtigen. Darauf berichtete aber bereits am 18. d. Abends ein Telegramm der „Germania“, daß der Cultusminister am 17. d. in Düsseldorf eine Deputation von Crefelder Katholiken empfing, welche ihm für seine neueste Verfügung über die Simultanschulen dankte, worauf Gögler erwidert habe, er freue sich, den Wünschen der christlichen Eltern entsprechen zu können, und am 19. d. hält die „Crefelder Zeitung“ ihre Meldung aufrecht, binzufügend, eine Anordnung der dortigen Regierung habe die Umwandlung der Simultanschulen in confessionelle Schulen bis am 18. d. angeordnet und von den Stadtbehörden die Ausarbeitung eines diesbezüglichen Planes binnen zwei Monaten gefordert. Die liberalen Blätter kritisiren den Vorgang scharf, weil die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ am Vorabende der Wahlen den Thatbestand verdunkelte, selbst wenn wirklich nicht eine Verfügung des Ministers, sondern nur eine solche der Düsseldorfer Regierung vorliege.

Leo XIII. hat in seiner Ansprache anlässlich des am Montag stattgehabten Empfanges der französischen Jerusalem-Pilger offenbar das Vorgehen jener ultra-clericalen Partei mißbilligt, welche den Conflict in Poitiers hervorgerufen. „Ihr hinteren Katholiken“ — lauteten die Worte des Papstes — „solltet hinter euren Bischöfen hergehen und euch nicht über dieselben stellen.“ Der „Temps“ macht auf die Gefahren solcher Vorgänge, wie die Priester-Revolve in Poitiers, für die päpstliche Gewalt aufmerksam.

Nach der ersten Sprache, welche Lord Granville dem türkischen Botschafter Mujurus Pascha gegenüber geführt und auf welche auch ein erster Rath seitens Deutschlands in ähnlicher Richtung erfolgte, erwartet die britische Regierung ehebalbige definitive Vereinbarung mit der Pforte bezüglich aller ägyptischen Fragen. — Der Correspondent des „Standard“ erklärt als Augenzeuge die Angaben des Correspondenten der „Kölnischen Zeitung“ in Betreff der Tödtung ägyptischer Vermundeter durch englische Soldaten für Rügen.

Die Grundzüge des Programms, welches am verflossenen Montag die irische National-Conferenz in Dublin aufgestellt, haben wir bereits mitgetheilt. Bezüglich der Ausführung desselben wird nun gemeldet, daßselbe solle einem Centralrathe von dreißig Mitgliedern übertragen werden, wovon zwei Drittel von den Grasschafts-Conventionen und ein Drittel von der irischen Parlamentspartei zu wählen wären. Die Zweigvereine einer jeden Grasschaft entsenden zu einer alljährlichen Grasschafts-Convention Delegirte, welche die Wahl vornehmen. Der Organisations-Ausschuß soll aus 25 Mitgliedern bestehen, worunter fünf aus der Gracurie des Arbeit's und Industrievereins und ebenso viele aus dem Rathe der Home-Ruler-Eiga genommen werden.

Die jüngst wahrnehmbare Zunahme der Thätigkeit der russischen Diplomatie soll sich jetzt auch auf Ost-Rumelien erstrecken, wo Anstrengungen gemacht werden, die Zahl der russischen Officiere in der Provinzial-Miliz zu vermehren und einen Russen an die Stelle des Chef's des Generalstabes zu bringen, anstatt des französischen Officiers, der jetzt diesen Posten bekleidet. Also Pascha widerlegt sich diesem Drucke und wird darin nicht nur von der Regierung des Sultans, sondern auch von den Vertretern der Mächte unterstützt, welche vorzugsweise an der Aufrethaltung des Status quo interessiert sind.

Russische Balletkünste.

Die wachsende Mißstimmung mit den Zuständen unter Czar Alexander III. erhält ihre Bestätigung. So schreibt man aus Petersburg, die Unzufriedenheit sei daselbst im Zunehmen begriffen, nachdem kaum erst der Jubel über den glücklichen Verlauf der Kaiserreise verflungen. Wenn die Moskauer Kaiserfeste, d. h. die allgemein erwartete Krönung, ein Steigen des Papierrubels zu Wege brachte, so hatte das Nichtvollziehen, das abermalige Hinausschieben des Krönungsactes sofort wieder den Rückgang des Curjes im Gefolge. Unter diesem Hin- und Herschwanen der russischen Werthe leidet sachgemäß der Handelsstand mehr, als irgend ein anderer, und so herrscht denn auch, besonders in kaufmännischen Kreisen, eine Mißstimmung, wie sie kaum noch größer gedacht werden kann.

Auch der Geldpunkt, die enormen Kosten derartiger Ausflüge wie der Moskauer einer war, werden in Betracht gezogen, und man findet, daß der mit ihnen verbundene Kostenaufwand unter den obwaltenden schlechten Verhältnissen ein sehr hoher ist, zumal die erhofften Wirkungen der Reise ausblieben.

Das übrigens wenig glaubwürdige Gerücht von einem abermaligen Ausfluge des Hofes — diesmal nach Warschau — wird demgemäß sehr kühl aufgenommen, da durch denselben ebensowenig wie durch die Reise nach Moskau das große Publicum, vor allem aber das Ausland, davon überzeugt werden könnte, daß die inneren Verhältnisse Rußlands unter der Leitung Tolstoy's wesentlich geordnetere und damit mehr Vertrauen erweckende geworden seien.

Erhöht wird das allgemeine Mißvergnügen noch durch die neuesten, gegen die liberale Presse erlassenen Bestimmungen. An und für sich ist es schon charakteristisch, daß die gesammten unabhängigen Organe Rußlands durchweg der liberalen Richtung huldigen, wenn dies auch bei den verschiedenen Blättern in verschiedener Weise, respectue mehr oder weniger ins Auge fallend, geschieht. Waren diesen Blättern betreffs des Erlaubten bisher schon sehr enge Grenzen gezogen, so sind dieselben nunmehr auf ein Minimum eingeschränkt, und Dank der Tolstoy'schen Prefnovelle muß jetzt dem Publicum noch mehr die Wahrheit vorenthalten werden, wie bisher.

Wehe der Zeitung, welche es jetzt versuchen wollte, ihren Lesern Verhältnisse, die nach Oben hin unliebsam berühren, in ihrer vollen Nacktheit zu schildern und zu bekennen, daß im heiligen Rußland viel, sehr viel nicht so ist, wie es eigentlich sein müßte und auch sein könnte. Sobald ein derartiges Gebahren dem Grafen Tolstoy mißfällt, genügt fortan ein Wink, ein Wort und die Zeitung ist „auf legalem Wege“ unterdrückt. Ob oder, besser gesagt, wie bald die Mächthaber von diesem ihrem Rechte Gebrauch machen werden, läßt sich ja jetzt noch nicht ermesfen; das ist aber auch nicht das Wesentlichste. Die Hauptfrage ist und bleibt das „Können“, die Befähigung, wenn sie wollen, die enorme Macht nach Raune in dieser Richtung anzuwenden, welche eventuell jeglicher Willkür Thor und Thür öffnet und somit als ein permanentes Damoklesschwert über den als preisgegebenen Redactionen liberaler russischer Blätter schwebt.

Zu welchen verblühten Umschreibungen sich die liberale russische Presse in Folge dieser äußersten Knebelung gezwungen sieht, das deutet in höchst ergötzlicher Weise ein russisches Blatt, die „Petersburger Gazette“ an. Dasselbe erzählt, wie einer ihrer Mitarbeiter auf seinem Morgenspaziergang dem Chefredacteur des „Sokol“, Herrn Bildawoff, begegnete.

„Wohin des Wegs?“ fragt er den Collegen. „Zu Monsieur Petipa,“ lautet die Antwort des Vorübergehenden. „Zu Petipa? Was will denn solch' geflegelter Herr bei dem Balletmeister?“ überlegt noch der Ertaunte, da nach aber schon ein zweiter Colleague — Polonski in's, von der „Strana“ und ein dritter, ein

Feuilleton.

Das graue Fräulein.

Eine Tatra-Novelle von Martin Kun.

(25 Fortsetzung.)

IX.

Auf einen sehr regnerischen Sommer war ein schöner Herbst gefolgt, die beste Jahreszeit für die Touristen, besonders für die Bergwanderer. Die Luft war wunderbar klar und frisch und die graue Felsenfönung der hohen Tatra hob sich von dem wolkenlosen, zart blauen Himmel ab wie eine Theaterdecoraion.

Eine kleine Gesellschaft, zwei Damen und ein Herr, voran ein Gebirgsführer, kletterte den steilen, beschwerlichen Pfad hinauf, welcher vom Poppersee zum Hingzosee hinauf führt. Der Weg war nur für gute Fußgänger passierbar; er führte über lofes Steingeröll und verlor sich dann ganz, so daß die Nachfolgenden gezwungen waren, in die Fußstapfen des Führers zu treten, dessen große, schwere Bergschuhe an den steilsten Stellen auf dem schlüpfrigen Rasen, mit dem der Fels dünn bewachsen war, leichte Spuren zurückließen. Alle Drei stiegen schweigend, mit dem stetigen, methodischen Schritt, der geübten Bergsteigern eigen ist, den mühsamen Pfad hinauf. Als sie oben angekommen waren, schlug die ältere Dame ihren blauen Schleier zurück, sah den Führer durch ihre blauen Brillengläser streng an und sagte: „Sehr steil!“

„Liebe Tante,“ rief die jüngere Dame, indem sie einen entzückten Blick hinunter in die Tiefe warf, — „betrage dich nicht! Ueberstandene Leiden sind keine Leiden! Sieh' doch nur das lange, dunkle Thal mit seinem prachtvollen Walde! Ich habe fast niemals schöneren Wald gesehen als den, durch welchen unser Weg bis zum Poppersee führte und der jetzt so still und majestätisch da unten liegt wie ein grünes Meer; und dazwischen schlängelt sich der kleine, muntere Gebirgsbach dahin; und dahinter die Ebene, und endlich die Berge, welche sie einschließen,

mit einem bläulichen Licht übergoßen. — Ach, Tanten, du siehst das gar nicht ordentlich durch deine Brille, die allen Gegenständen nur eine Färbung gibt und ihnen das Licht raubt.“

„Ich sehe es ganz gut, meine Liebe,“ erwiderte die ältere Dame etwas steif, — „aber der steile Weg hat mich angegriffen und ich habe in der Schweiz und in Tirol Schöneres gesehen.“

„Schöneres? das ist Geschmackssache! Originelleres? das bestreite ich! Hast du je etwas Bizarreres gesehen als die großartigen Felsspigen, die hier von beiden Seiten das Thal einschließen? Sieh' dort ein Zuckerhut, da eine Bastel! hier ein schiefer Thurm, dort ein Regal auf einem dünnen Halfe stehend, als wollte er jeden Augenblick herabfallen! — Und diese Steinwildnis, diese majestätische Dede hier oben und unten der wogende Tannenwald! — Es geht doch nichts über das Ungarland!“

„Deine Sympathie für dieses recht interessante Land und Volk verblendet dich, liebe Helen!“ sagte der junge Mann, welcher eine auf-fallende Aehnlichkeit mit der älteren Dame hatte, mit demselben frostigen Tone, — „du warst immer eine Schwärmerin und begeisterst dich leichter für etwas, als einer jungen Dame —“

„Du meinst, einer jungen Dame ansteht, die schon siebenundzwanzig Jahre alt ist? Ja, mein lieber Bob, du hast ganz Recht! das macht die ungarische Lust, die, wie der schwedische Naturforscher Wahlberg behauptet, auf den Bewohner der nördlichen Meeresküsten eigenthümlich anregend wirkt. Aber jetzt wollen wir weiter gehen, nicht wahr?“ Sie wendete sich in deutscher Sprache an den Führer, denn die Unterhaltung war englisch geführt worden. — „Wie weit haben wir noch bis zum See?“

„Noch eine gute halbe Stunde; aber der Weg ist nicht steil, nur mühsam, denn er führt über das Steingeröll.“

Es war weniger Geröll als vielmehr Felsstrümmen, mit denen das schiefe, bis zum See hin mächtig ansteigende Plateau bedeckt war. Man findet diese kable Felseneinde fast überall auf den Höhen der hohen Tatra; sie frapirt durch das Malerische und Großartige und ermüdet

zugleich durch ihre Einförmigkeit. Man sieht da hoch oben nichts als Stein; der Pflanzenwuchs hört auf und der ewige Schnee, die Gletscher, die den Schweizer Höhen den wunderbaren Reiz geben, fehlen hier.

„Es ist sehr traurig hier oben in deinen ungarischen Bergen“, sagte die ältere Dame, und ich fürchte, wir kommen kaum ohne einen Beinbruch über diese losen Felsplatten, auf denen man keinen sicheren Schritt thun kann.“

„Erlaube, liebe Mama, daß ich dir meinen Arm biete“, sagte der junge Mann. „Helen ist so leichtfüßig, daß sie meiner Hilfe nicht bedarf; die ungarische Lust wirkt so anregend auf sie, daß sie wie eine Gempe klettert, während sie in Rom und Neapel die kleinste Ermüdung scheute und das Dolos gar niente in den Museen des Vatican oder in den Gärten der Villa Borghese jeder Bewegung vorzog.“

Das junge Mädchen lachte nur vor vor sich hin und schritt leicht und sicher über die losen Steine, hin und wieder den Führer über die Namen der Felsspigen befragend, die vor ihnen lagen.

Jetzt war die Höhe erreicht und der See lag vor ihnen, von hohen, steil aus dem Wasser aufsteigenden Felswänden umgeben, der See selbst von grüner, durchsichtiger Farbe, die Felsen von einem etwas helleren Graugrün, Granit mit Basalt gemischt. Man konnte nicht leicht etwas Wilderes, Geheimnißvolleres sehen, als dieses „Meerauge“, das sich so hoch über den Wohnnngen der Menschen, fern von Wald und Alpe zwischen den Felscolossen verdeckte; es war wie ein Heiligthum, in das man eintrat; das laute Wort des Menschen klang unharmonisch in der tiefen Stille, die nur durch das leise, regelmäßige Anflagen der Wellen des Sees unterbrochen wurde.

„Very fine indeed, my dear!“ sagte Mrs. Morton, die ältere der beiden Damen. „Gib mir doch den Murray her, Bob; ich will sehen, was über diesen See darin steht. Wie heißt er doch?“

„Der Hingzosee; er liegt fünftausend Fuß über dem Meerespiegel und ist einer der größten unter den Seen der Karpaten, die das Volk „Meerauge“ nennt“, erklärte Bob und reichte seiner Mutter den roth eingebundenen Tröster des Engländers auf Reisen. (Fortsetzung folgt.)

viertes folgt — Staffulewitsch vom Europäischen Bote, Lanin vom Russischen Courier — und Allen wird die gleiche Frage zugerufen und von Allen tönt die gleiche Antwort zurück — „zu Petipa!“

„Was, um Gotteswillen, wollen alle die Herren bei Monsieur Petipa?“ spricht er ihn an. „Berzählen Sie,“ entgegnete der alte, eisgraue Herr, „auch ich habe Gile; ich will selbst dorthin, die Andern sind gewiß schon dort“

Und wie er noch grübelt und grübelt, da erscheint endlich Der, der ihm wirklich Aufklärung über das schier Unbegreifliche geben kann, der bekannte allwissende Reporter!

„Was alle diese Herren bei Monsieur Petipa, dem Balletmeister, zu thun haben, möchten Sie wissen? Nun, sie nehmen Unterricht in der Pantomie, um fortan ohne zu reden, sich durch Gesten verständlich machen zu können. Man hält die Pantomie ja jetzt für angemessener, als den wirklichen Dialog.“

„So werden also sämtliche Redacteurs jetzt an diesem Unterricht Theil nehmen?“ fragt der Wisbegierige weiter. „Nicht Alle,“ lautet die Gegenantwort, „Viele brauchen das nicht, da sie genügende Geschicklichkeit in anderen Künsten besitzen, welche die Pantomime vollkommen ersetzen. Da ist zum Beispiel der ja Jedem bekannte Herr K. Wozu braucht der die Pantomime? Berzählt er's doch, mit Beibehaltung seiner vollen Manneswürde, den schönsten Purzelbaum zu schlagen. Ein anderer ebenso gewandter Gymnastiker bringt es fertig, die schwersten Gegenstände „fortzutragen.“

„Doch genug von diesen verblühten Ausfällen gegen die Tolstow'sche Prosa.“

Uebrigens, und das ist sehr bemerkenswerth, sind diese Einschränkungen der liberalen Presse auch Herrn Askoff endlich zu bunt geworden. Er spricht sich in einem Artikel seiner „Nus“ ganz offen gegen diese Kattow'sche Einschüchterungspolitik aus und bekämpft dabei speciell die Ansicht, daß die Liberalen eine gefährliche Partei seien. Askoff warnt vor den gegen diese Partei erlassenen Repressivmaßregeln und nennt es mit Recht ein trauriges Zeichen der Zeit, welches an die längst vergangenen Zeiten Alexander's I. und Nicolai's erinnere, daß man Jedem, der nicht mit der Regierung vollkommen übereinstimme, sofort als einen „Reichsfeind“ betrachte.

Während aber die freisinnige Presse durch die neuesten Bestimmungen vollkommen lahm gelegt wird oder sich zu vorbezeichneten „Pantomimen“ gezwungen sieht, arbeiten die Gegner mit wachsendem Hochdruck an der Gründung „gesinnungstüchtiger“ Organe. Im Januar soll in Petersburg eine neue große politische Tageszeitung unter der Leitung eines ehemaligen Schülers des Kattow'schen Lycéums, des Herrn Botesat, erscheinen. In Moskau selbst ist ein großes leitendes Organ in der (Kattow'schen) „Moskowskij-Weekomolij“ bereits vorhanden.

Dort aber fehlte noch ein entsprechendes Volksblättchen, und um diesem Uebelstande abzuhelfen, wird jetzt daselbst ein solches sehr billiges Volksblatt — das ganze Jahres-Abonnement ist auf nur einen Rubel normirt — ins Leben gerufen. Ueber den Leiter dieses neuen Organs verlautet nichts Bestimmtes, wenn auch bereits ein bekannter Moskauer Journalist als der wahrscheinlichste Chef-Redacteur bezeichnet wird. Auch die Höhe der Regierungs-Subvention wird noch nicht genannt, doch scheint dieselbe ziemlich bedeutend zu sein, da bereits ein eigenes Haus für die neue Zeitung angekauft wurde. Dieselbe scheint ein Seitenstück zu dem in Petersburg erscheinenden Selski-Weeknik, dem s. Z. vom Grafen Ignatjew gegründeten „Landboten“, werden zu sollen, nur daß das Petersburger Blatt mehr für die Landbevölkerung in den Gouvernements, das neue Moskauer dagegen auch für die unteren Kreise der Stadtbewohner mündgerecht gemacht wird; es dürfte das somit ein „Stadt- und Landbote“ werden.

Wie muß sich Graf Ignatjew freuen, wenn er sieht, wie herrlich manche seiner Lieblingsideen, die er gehegt und gepflegt, nun auch ohne ihn gedeihen, wenn auch andere Hüter an die Stelle derjenigen getreten sind, denen er seine Protection und seinen einst so mächtigen Schutz zuwandte. Die von ihm angeführte Knebelung der freisinnigen Presse ist vollzogen, die Gründung governementaler Volksblätter ist im Aufblühen begriffen, und selbst sein ingenieures Project, die Begründung einer neuen „unabhängigen“ Telegraphen-Agentur, ist ins Leben getreten; doch davon ein ander Mal.

Inland.

Dr. F. Budapest, 21. October (Orig. Corr.) Mit beruhigender Erwartung können wir der nahe bevorstehenden Plenararbeit des ungarischen Reichstages und beider Delegationen entgegensehen. — Was uns ertragbar durch diverse Ausschüsse zu geschehen, gewahren wir zur patriotischen Befriedigung schon seit einigen Tagen im besten Geleise,

Petőfi und Klapka.

Unter dem Titel: „Meine Begegnung mit Petöfi im Jahre 1849“ veröffentlicht Georg Klapka im „Nemzet“ folgende Erklärung:

Die nationale Feier, die am 15. d. in der Hauptstadt angefaßt der Petöfi-Statue bezugnehmend wurde, hat auch mich mit Freude und patriotischer Begegnung erfüllt. Es war das ein Fest der Eintracht, an welchem alle Schichten der Bevölkerung einander die Hand reichten und an der alle Parteien sich vereinigten, um, von dem reinsten Patriotismus durchdrungen, in würdiger Weise das Andenken ihres größten Dichters zu feiern. Und Niemand konnte berufen sein als Zókai, die Festrede zu halten und den Gefühlen der versammelten Menge würdigen Ausdruck zu geben. Er hat seiner Aufgabe entsprochen und was er gesagt, das hat sich in dem Herzen seiner Landsleute ebenso unaussprechlich eingepreßt, wie die Lieber seines Dichters, für den er eine Freundschaft, eine Liebe und eine Bewunderung hegte, der er um so inniger Ausdruck gegeben.

Von nun an muß jeder Ausgabe von Petöfi's Werken die Rede Zókai's vorangehen, damit die Stimmung des Lesers, der dieselben in die Hand nimmt, noch gehoben werde. Diese Ansicht ist mir zur Ueberzeugung geworden und das macht mir zur Pflicht im Interesse der Wahrheit und der historischen Treue, auf einen Punkt dieser classischen Rede, die sich mit meiner Person beschäftigt, eingehender zurückzukommen. Dieser Punkt lautet:

„Ungarn feierte den Sieg der Freiheit, aber Petöfi hatte Jedermann vergessen. (Und erst mich!) In dem Nichts begegneten wir uns wieder. Nun gab es eine ungarische Armee in der glorreichen Gestalt, wie er sie geträumt, wie er sie gefordert hatte, aber er war nicht mehr Mitglied derselben. Man hatte ihn gezwungen, wer weiß welcher Formalität wegen, mit dem Portécépé auch den Säbel niederzulegen. Eines seiner letzten Gedichte „an einen großen General“ spielt hierauf an. Der Seher bemerkt hierauf unter einem, daß dieser große General

in seinem erfolgversprechenden, erwünschten Gange. Was die am 25. d. aufzunehmenden Delegations-Sitzungen betrifft, an welchem Tage in Budapest durch Se. Majestät den König die feierliche Eröffnung beginnt, constatiren wir gerne, daß auch die ungarische Delegation so rasch als möglich, also schon am nächsten Montag an die Inauguration der Ausschuß-Vorarbeiten schreitet, während uns bereits für übermorgen das Eintreffen der Wiener Delegationsmitglieder signalisirt, damit das Delegationsplenum noch im Laufe dieses Monats an's Werk schreite, dessen vollkommene Erledigung nicht früher als bis zum 15. November zu gewärtigen ist.

An diesem Zeitpunkte angelangt, ist auch das Plenum des ungarischen Reichstages in den Stand gesetzt, der Plenardiscussion über das Beamtenqualifications-Gesetz schon in der ersten Sitzung nach der Vertagung, nämlich am 15. November zu obliegen, um ungesäumt die Plenaritzungen über all jene Entwürfe fortzusetzen, denen wir als spruchreif durch den Finanz- theils durch den Justizauschuss entgegengehen dürfen.

Den Justizauschuss gegenwärtig mit der Discutirung kurz gefaßter, bereits in dringende Verathung gezogener Entwürfe zu betrauen, erscheint uns so angezeigt, als durch die Delegationsarbeiten die Budgetprüfung voraussichtlich im Finanzausschusse unterbrochen werden wird und hierdurch die vollständige Erledigung des nächstjährigen Gesamtbudgets unausweichlich in Frage gestellt erscheint.

Wir können unsere gegenwärtige Correspondenz nicht schließen, ohne schon deshalb auf die vorerzählte erste Plenaritzung des ungarischen Reichstages zurückzukommen, indem hier den die und da aufgetauchten panslavistischen Agitationen gegenüber mit überwiegender Majorität beschlossen worden, die Carriere eines jeden evangelischen Lehrers und Priester-Candidaten zu vernichten, dem es überzeugend nachzuweisen, daß er sich durch chavvinistische, slavische, staatsfeindliche Agitationen dessen unwürdig gemacht, öffentliche Aemter eines Staates zu bekleiden, gegen dessen Solidarität, Integrität und inneren Frieden der Petent sich erwiesener Maßen als Hungarophobe schuldig gemacht. Diese Carrierevernichtung beschränkt sich im Sinne eines gleichlautenden gerechtfertigten Ministerial-Erlasses selbstverständlich auf jede ministerielle oder Senioratsbestätigung, ohne welche evangelische Schulen- und Kirchen-Functionäre niemals angestellt werden können.

Agram, 19. October. Der in der morgigen Landtags-Sitzung zur Vertheilung gelangende von Baron Negovics verfaßte Bericht des Grenz-Ausschusses constatirt, daß der Ausschuss gemäß der Zuschrift des Banus die Nothwendigkeit einer möglichst gleichartigen Fassung des Inarticulirungs-Gesetzes im kroatischen Landtage mit der vom gemeinsamen Reichstage acceptirten Fassung anerkennt.

Wien, 19. October. Im verfassungstreuen Verein „Eintracht“ des VIII. Bezirks sollte ein Gegencandidat gegen Kronawetter nominirt werden. Ein Dr. Mach entwickelte sein confuses, zum Theile deutsch-nationales Programm, welches die Abtretung der exponirten slavischen Provinzen und die Personalunion mit Ungarn enthält. Mach wurde nicht als Candidat aufgestellt und der ehemalige Gegencandidat Kronawetter, Dr. Stourzh, aufgefördert, zu candidiren.

Trient, 19. October. Kapit Leo XIII. hat dem Fürstbischof von Trient Mgr. Della Bona 4000 Francs zur Vertheilung an die von den Elementar-Ereignissen in Tirol und Kärnten Betroffenen gesendet.

Ausland.

Berlin, 19. October. Graf Hagfeldt reist demnächst nach Vargin und kehrt alsdann auf kurze Zeit nach Konstantinopel zurück, um dem Sultan seine Auserkennung persönlich anzugeben.

Paris, 19. October. Die französische Kammer werden am 6. November wieder zusammentreten. Es wird versichert, daß das Cabinet zu Beginn der Session eine Erklärung über die von ihm zu befolgende Politik abgegeben wird. Die französische Regierung hat, da zwischen ihr und dem Cabinet von St. James in Betreff der egyptischen Finanz-Controlle volle Uebereinstimmung der Ansichten herrscht, den bisherigen Finanz-Controlleur Herrn v. Bredis nach Egypten entsendet. — Das französische Cabinet führt in seinen Unterhandlungen mit der howassischen Gesandtschaft aus Madagaskar eine energische Sprache.

London, 19. October. Das Cabinet hat definitiv gegen die Gestattung des Baues des unterirdischen Tunnels zwischen Calais und Dover entschieden. — Das Gerücht, daß England die Annexion der im orabischen Meerbusen gelegenen Insel Maffuah beabsichtigt, ist unbegründet.

Petersburg, 19. October. In der Vermittlung der Errettung der kleinen Balkanstaaten erblickt die „Nowoje Wremja“ das beste Mittel zur Vermeidung eines Krieges zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn. Die Südslaven würden sich dann ebenso dem Einfluß Oesterreich-Ungarns, wie der Bevormundung Rußlands entziehen. Die Errettung der Balkanstaaten würde die Beziehungen der benachbarten Monarchien freundschaftlich gestalten; zu einem Kriege käme es aber, wenn Oesterreich-Ungarn weder aus der Geschichte Italiens, noch aus der der Ungarn etwas gelernt hätte. Rußland selbst thue nichts (!) für die Russificirung der Südslaven.

Konstantinopel, 18. October. Meldung der „Politischen Correspondenz“: Die Ernennung der türkischen Commission für die

Lázár Mészáros war. Das ist nicht richtig. Sondern einer der gefeiertesten Helden des Freiheitskampfes, der damalige ungarische Kriegsminister war es, mit dem er in Conflict gerieth. Wen sollte er als Richter wählen, da der Richter, die öffentliche Meinung, Denjenigen, den er anklagte, mit Kränzen überhäufte, da Alles dessen Marsch sang und da man von Petöfi fragte: „Wer ist das?“

Unter dem „großen General“ muß man natürlich mich meinen, mich, der ich in meiner militärischen und politischen Laufbahn von meinen Freunden und Kollegen die meisten Vorwürfe wegen meiner Nachsicht und wegen meiner übertriebenen Sanftmuth anhören mußte. Es kann mir nun nicht gleichgültig sein, daß mich die Leser und Bewunderer Petöfi's für einen so rohen und ungebildeten Menschen halten sollen, der nur den Kasernendienst verstand und keinen Anstand nahm, den Liebbling der Nation unwürdig zu behandeln. Ich beileide mich daher, das ganze Ereigniß hiemit mitzutheilen; dann möge man urtheilen.

Petőfi sah ich zuerst im April 1848, in dem damaligen „Radicalen Club“, wo wir bald intimere Freundschaft knüpften. Er theilte mir zeitweilig seine Gedichte mit, noch ehe er sie zum Druck beförderte. Dasselbe Gefühl, dieselbe Begeisterung befeelte uns. Aber schon im Juni trennten sich unsere Wege. Petöfi blieb in Budapest, ich aber reiste nach Pestprim, um das sechste von den ersten zehn Honvéd-Bataillonen zu bilden.

Es verging ein volles Jahr, ohne daß wir uns wieder getroffen hätten. Ich wußte nicht, was aus Petöfi geworden und erst im Mai 1849, da ich die provisorische Leitung des Kriegsministeriums übernahm, trafen wir uns in Debreczin, wo der peinliche Conflict geschah, den mir Petöfi nie verzeihen konnte.

Petőfi kam aus Siebenbürgen, wo er im Generalstab Bem's an einem Theil des Feldzuges theilgenommen hatte. Sein Weg führte ihn über Arad, wo damals General Becsey sein Hauptquartier hatte. Bem der den Plan hatte, die bei Orsova über Humanen unter Führung des FML. Malachowsky's eingedrungenen Oesterreicher

montenegrinische Grenzregulirung ist bereits erfolgt und die Abreise derselben für die allernächste Zeit in Aussicht genommen. — Der Bali von Yemen hat die Insurgenten daselbst bei der Stadt Uqob gänzlich geschlagen. Die Chefs der Wahabiten haben beschloffen, sich England zu nähern, um mit dessen Hilfe die Türken aus Arabien vertreiben zu können.

Kairo, 19. October. Gestern fand bei Niaz Pascha ein Feindlicher statt. Niaz Pascha toasirte auf die Königin Victoria und auf die Armeen, der Herzog von Connaught auf den Khebid. Generalconsul Sir Malet sagte, England ist nach Egypten gekommen für sich und Andere und im Interesse der Humanität. Bei den Worten „für Andere“ blickte Sir Malet auf die anwesenden Franzosen. Der Zwischenfall wurde sehr bemerkt. — General Wolseley verließ heute Morgens mit dem Generalstab Kairo und kehrt nach England zurück.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 23. October. — (Militärisches) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten Allergnädigst anzuordnen: die Uebernahme des Majors Johann Murko, des Feldartillerie-Regiments Nr. 8, nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als invalid in den Ruhestand und demselben bei diesem Anlasse den Oberlieutenants-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tare zu verleihen.

Der k. ung. Justizminister hat den Mediascher Einwohner Johann Reinert zum Gerichtsvollzieher beim Hofuaphor k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär des Kzdi-dasarbelyer k. Gerichtshofes, Ladislau Székely, dann den Vicenotär des Nagyböllöser k. Bezirksgerichtes, Dionis Bajna, gegenseitig übersezt.

(Personalnachricht.) Der Commandant der XVI. Infanterie-Truppen-Division, GM. Machel ist gestern, der Commandant der XXXII. Infanterie-Brigade, Oberst Gecz, vorgestern hier eingetroffen.

(Der Milderungsgrund des untadelhaften Vorlebens in Gefahr.) Nach dem bestandenen österr. Strafgesetzbuche (§. 46 lit. b) sind viele Richter geneigt, es als einen auf die Person des Thäters Beziehung habenden Milderungsgrund in Anschlag zu bringen, wenn er vor dem Verbrechen eines untadelhaften Wandels gewesen. Die k. ungarische Curie als oberster Gerichtshof hat, wie wir aus einem Urtheil vom 16. August 1882, mitgetheilt in der Beilage zum „Jogtud. Közöny“ vom 15. September 1882 Nr. 37, entnehmen, bereits zu wiederholten Malen diesen Milderungsgrund verworfen und zwar mit der Begründung, daß das Wohlverhalten an sich Pflicht, nicht aber ein zu belohnendes Verdienst sei. Aus diesem Grunde scheint uns nicht zu folgen, daß das gute Vorleben des Thäters als Milderungs-Umstand nicht berücksichtigt werden soll. Wer seine Pflichten bisher getreu erfüllt hat, verdient jedenfalls mehr Berücksichtigung bei Ausmessung der Strafe als Derjenige, bei welchem dieses nicht der Fall ist und wenn ein bisher immer Braver milder gestraft wird, so ist das keine Belohnung, sondern nur ein geringeres Strafmaß mit Rücksicht auf die bessere Individualität des Thäters im Ganzen.

In Rudzitz wurden die Schulen wegen der Scharlach-Epidemie, in Gebe wegen der Blattern gesperrt.

Die Gemeinde Dobra wurde dieser Tage von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht.

(Stilleben in Kronstadt.) Der Kronstädter Kaufmann Moriz Jiala wurde am letzten Dienstag Abend 7/8 Uhr in der untern Burggasse von zwei Individuen überfallen, durch einen Hieb auf den Kopf von rückwärts zu Boden gestreift, wodurch derselbe benutzlos liegen blieb. Zwei vorübergehende Soldaten fanden den Unglücklichen und trugen denselben, nach erlangtem Bewußtsein, in seine Wohnung. Das linke Auge hat eine schwere Verletzung erlitten; beide Augenlider sind durchtrennt. Jiala befindet sich im allgemeinen Krankenhause. Die Thäter sind noch nicht eruit.

(Brandstiftung aus Dankbarkeit) ist eine in den Annalen der Strafrechtspflege wohl nicht eben häufig vorkommende Erscheinung. Der Arbeiter Schmidt aus Parghin in Mecklenburg-Schwerin, welcher einen Miethsbetrag von 75 Mark für seine Wohnung nicht herbeischaffen konnte, wandte sich zur Abwehr der Pfändung an den Gutbesitzer Hegeler zu Neuhof, ritterchaftlichen Amts Grabow, bei dem er in Arbeit gestanden, mit der Bitte um eine Anleihe des genannten Betrages, die ihm auch gewährt und von ihm nach und nach bis auf 25 Mark abgezahlt wurde. Die ihm von Herrn Hegeler durch die Anleihe erwiesene Wohlthat rührte ihn tief und er sann viel darüber nach, wie er sich ihm wohl dankbar bezeigen könne. Da kam ihm der Gedanke, eine alte haufällige Scheune zu Neuhof, von der er wußte, daß sie gut versichert war und bald eines Neubaus wegen niedergerissen werden sollte, in Brand zu setzen und zwar — wenn eines Abends der Wind vom Hofe abwärts stand, eine Gefahr für die übrigen Gebäude also nicht zu befürchten war. Am 15. April d. J. schritt er ans Werk und brachte in aller Stille und Heimlichkeit seinen Gedanken zur Ausführung. Einige Wochen später, als es ihm an Geld zur Deckung der Beerbidungskosten für eine verlorbene Tochter fehlte, wandte er sich von Neuem mit der Bitte um eine kleine Anleihe an Herrn Hegeler und

zum zweiten Male über die Grenze zu jagen, forderte Becsey durch Petöfi auf, ihn in der Ausführung des Planes zu unterstützen; Becsey konnte auf dieser Aufforderung ohne Genehmigung des Kriegsministeriums nicht entsprechen. Zu seiner leidenschaftlichen Erregtheit kannte Petöfi nun keine Grenzen. Nicht nur ließ er sich zu Aeußerungen hinreißen, welche für den General und dessen Generalstab sehr beleidigend waren, sondern er ließ seinem Zorn freien Lauf auch in einem Zeitungsartikel, den Becsey zugleich mit seiner Beschwerde dem Kriegsministerium unterbreitete.

Mészáros, der bereits früher eine kleine Scene mit Petöfi hatte, unterließ es nicht, mir mit dem Kriegsministerium auch die Erledigung dieser peinlichen Angelegenheit zu übertragen.

Ich berief Petöfi zu mir und machte ihm in ernstlicher aber freundschaftlichen Worten auf die Inconvenienz seines Vorgehens aufmerksam. Ich verwies auf die großen Gefahren, die uns von allen Seiten bedrohten; auf die bevorstehende russische Intervention, auf die Unzulänglichkeit unserer Kräfte, bei welcher die eiserne Disciplin in unserer Heere eine doppelte Nothwendigkeit sei. Zum Schluß fügte ich wohlwollend und halb im Scherze hinzu, wenn er bei seinem feurigen Temperament und seinem stürmischen leidenschaftlichen Naturel, die ihn zu den kräftigsten Ausdrücken anspornen, sich nicht an die brutalen, alltäglichen, menschlichen Schicksale des Soldatenlebens gewöhnen könne, so thue er besser daran, das Schwert wieder mit der Feiler zu vertauschen und die Streiter für die Rechte Ungarns zu dem letzten, entscheidenden Kampfe zu begeistern. Petöfi schwieg still. Vielleicht hatte er meinen Rath mißverstanden, vielleicht war ich es, der sich schlecht ausgedrückt hatte. Beim Abschied reichten wir uns die Hände und ich bat ihn, mich am folgenden Tage zu besuchen.

Statt seines Besuches erhielt ich von ihm ein Schreiben, voll der größten Beleidigungen, in demselben Geiste geschrieben, wie sein Gedicht „an einem großen General“. Ich ließ ihn jucken, allein er war noch vor Absendung seines Briefes nach Debreczin gereift.

machte dabei die Andeutung, daß er seine Dankbarkeit für das ihm durch die frühere Anleihe bewiesene Vertrauen schon durch eine That zum Ausdruck gebracht habe. Als Herr Hegeler nach dem Sinne dieser Worte forscht, erfährt er den Sachverhalt und soß sich dadurch in die Nothwendigkeit verlegt, den Mann wegen Brandstiftung anzuzeigen. Die Sache wurde vor dem Schwurgericht zu Güstrow verhandelt. Der Güstrower Richter bestätigte hier die Aussagen des Schmidt in betreff der Anleihe und ihrer allmählichen Tilgung und gab demselben das Zeugniß, daß er ihm bisher als ordentlicher und fleißiger Mann bekannt gewesen, erklärte auch als seine Ueberzeugung, daß das angegebene Motiv der Handlung durchaus auf Wahrheit beruhe. Die Geschworenen bejahten die Thatfrage und bewilligten mildernde Umstände, worauf das Gericht den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilte. Das Gericht hielt zwar das wirkliche Motiv nicht für festgestellt, erkannte aber andererseits an, daß eine gewinnthätige Absicht des Brandstifters nicht nachweisbar sei.

(Diplomatische Fäden.) Wie man der „Allgemeinen Zeitung“ aus Bern S. d. M. schreibt, ist in einer Versammlung der Vorstandsmitglieder des dortigen deutschen Frauenhilfsvereines beschlossen worden, an die Kaiserin Augusta eine Petition zu richten, ihr Fürwort einzulegen, damit Herr von Tümping, der seitliche Secretär der deutschen Gesandtschaft bei der Eidgenossenschaft, welcher kürzlich als provisorischer Geschäftsträger nach Brüssel versetzt wurde, für den Posten in Bern gewählt werde. Dieser Schritt der genannten Damen erklärt sich dadurch, daß die Gemahlin des Herrn v. Tümping die Gründerin und Präsidentin des Vereines war.

(Et was Geschichte.) Bei einer öffentlichen Prüfung in Frankreich. Examinator: Schüler Zalempin, fragen Sie uns, welcher König hat Frankreich am meisten geschadet? Zalempin: Ludwig XIV. Examinator: Warum? Zalempin: Weil er am längsten regierte. Examinator: Und welcher war uns der nützlichste? Zalempin (lebhaf): Ludwig XVII., weil er gar nicht regiert hat.

Die Zeitschrift „Der Sport“ das Central-Organ für die Jutereffen der Pferdezucht, schreibt in Nr. 21 vom 25. Mai 1878 über das f. l. priv. Restitutions-Fluid vom f. l. Hoflieferanten F. J. Kwizda: Bei der geringen Anerkennung, welche bei uns in Oesterreich das Heimische findet — bei Herrn Kwizda kann man dies zwar durch aus nicht sagen, seinem Restitutions-Fluid wurde bei Hoch und Nieder die ihm gebührende Würdigung zu Theil — freut es doppelt, wenn man sieht, wie die Erfindung oder das Präparat eines Oesterreichers auch im Auslande geschätzt und gesucht wird. Uns liegen eine Anzahl von Anerkennungs-schreiben aus Frankreich über Kwizda's Restitutions-Fluid vor, von denen wir nur die hervorragendsten erwähnen wollen. Besonders günstig äußert sich Graf de Montigny, früher General-Inspector der französischen Gesteine und General-Stallmeister der Cavallerieschule zu Saumur, der auch einst beim 3. Husaren-Regiment gediene, also eine hippologische Capacität ersten Ranges, über das Fluid, so daß die anderen Anerkennungs-schreiben, wenn wir auch gewiß deren Werth nicht verkennen, der Grafen Damas David de Beauregard, des Herzogs von Chartres, des Grafen Jagneu und der großen Firma Gajal Screepe, in den Hintergrund treten. Wir können nur wünschen, daß es Herrn Kwizda gelingen möge sich in ganz Europa den seinem Präparate gebührenden Platz zu erobern.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 23. October.

Viertes Auftreten des Herrn Georg Molnar.

Zu seiner Benefice-Vorstellung hatte vorgestern Herr Georg Molnar zwei Szenen aus „Lear“, die Scene vor dem Sarge aus „Richard III.“, dann das Görner'sche zweiactige Lustspiel: „Englisch“ gewählt. Bei seinem Erscheinen auf der Bühne erhielt der gefeierte Gast einen prachtvollen Lorbeerkranz mit Widmungsschleifen, welche die Aufschrift „Molnar György urnak — Művészetek elismerésül — Nagy-Szeben, 1882 October 21.“ trugen, ferner ein kunstvolles Blumenbouquet, deren Entgegennahme seitens des Publicums von wärmsten Beifallsbezeugungen begleitet war. Außerdem wurde Herrn Molnar in der Zwischenactzeit auf der Bühne ein Souvenir überreicht, zu dem die einzelnen Beträge von mehreren Damen und Herren (unter welcher letzteren Sr. Excellenz der Herr Graf v. Erzbischof-Metropolit Mikon Roman auch bei diesem Anlasse seine Munificenz als Mäcenat glänzend bekundete) gezeichnet wurden.

Betrachten wir nun die Leistungen des Herrn Molnar als „Lear“ und „Richard III.“ Wie tief ergreifend wirkt der Anblick des Greises Lear in seiner Erniedrigung! In den Szenen bei Goneril und Rogan sehen wir sein Gesicht dem Lndank der Töchter gegenüber in regungsloser Verwunderung versteinern und alles Fassungsvermögen scheint ihm zu entgleiten, bis er seinen Schmerz in einem Ungewitter der Empörung entläßt und in der schwülstigen majestätischen Pose, mit der er sich verabschiedet, die schmerzlichen Kächerlichkeiten seines Spott-sönigthums zur hereditären Erscheinung bringt.

Nach dieser so fein eronnenen psychologischen Andeutung, die uns den inneren Kern des Charakter's bloßlegt, entsaltet Herr Molnar in den Szenen auf der Heide, in der Zeichnung des Wahnsinns eine Einzelmalerei des Götterdenkmal's, die Strich für Strich den Meister bekundet. Die Vernunft entweicht ihm nicht bloß aus Hirn und Auge — alle Glieder lösen sich allmählich aus der Herrschaft des Verstandes:

Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, wie schmerzlich dieser Brief mich berührte; und dennoch freute es mich, daß meine Leute ihn nicht fanden, denn dadurch wurde ich der unangenehmen Pflicht enthoben, ihn zu bestrafen zu müssen.

Inzwischen das Schicksal fügte es so, daß ich Mitte Mai nach Ofen reisen mußte, um einige Dinge mit Görgey persönlich zu besprechen. Unter den Officieren des Görgey'schen Generalstabes fand ich zu meiner größten Ueberraschung Petöfi.

— Petöfi, sagte ich ihm, Sie sind hier? Sie wissen recht gut, daß wir miteinander noch Einiges zu schlachten haben. Ich bedauere, Ihnen bis dahin Ihre Freiheit nehmen zu müssen.

Und so geschah es. Selbstverständlich trachtete ich, daß er seine Freiheit nicht lange entbehren müsse und da Görgey derselben Ansicht war, so wurde verfügt, daß zwei Officiere in seinem Namen zu mir kamen, die den Dichter wegen seines unsolbatischen Betragens entschuldigten und um seine Freilassung ansuchten. Ich kam diesem Ansuchen mit Freuden nach, ließ Petöfi zu mir rufen und gab ihm seine Freiheit wieder.

Seither haben wir uns in diesem Leben nicht wieder gesehen. Das war der Verlauf jener tragischen Geschichte, welcher ich „den großen General“, dieses für mich so schmeichelhafte Gedicht verdanke, von welchem ich bis zur Hebe Jókai's nicht wußte, daß es sich auf mich bezog.

Allein selbst wenn Petöfi noch mehr, noch zehnmal mehr gegen mich geschrieben und mich hundertmal beleidigt hätte: die Dankbarkeit, die ich ihm schulde für den Genuß und den Trost, den ich in zahlreichen schwierigen Stunden aus seinen Werken geschöpft, würde doch unerbittlich in meiner Brust bleiben. Und von diesen Gefühlen durchdrungen, streue auch ich mit beiden Händen den Vorbeer auf das Denkmal, welches die dankbare Nation ihrem unssterblichen Sohn errichtet hat.

Arad, 17. October 1882.

Klapka.

Lear wird wahnsinnig bis in die Lebensspigen hinunter. Die Finger zupfen seltsam in der Luft herum. Aus den verglasten Blicken schwindet aller Ausdruck. Die Geberden sind wie die eines Trunkenen und mit der doppelten Starrköpfigkeit des Greises und des Blödsinnigen hängt sich Lear an den Arm Egards, den er mit oberwichtigen Liebesworten überhäuft. Unmöglich, den Wahnsinn mit mehr schaupielerischer Veranunst darzustellen.

Den Glanzpunkt des Abends bildete die Sargscene aus Shakespeare's größtem Trauerspiel: „Richard III.“ Die Gestaltung des Ungeheuers Gloster durch Herrn Molnar zeigte für ein eifriges Studium und eine liebevolle Versenkung in diese schwierigste aller Rollen, wie sie nur wenigen Charakterdarstellern eigen ist. Herr Molnar erwies sich, vornehmlich bei Umschiffung der Klippen, an denen die Monologe so reich, als Reiter der Rede; er hebt mit seiner körperlichen und feilschen Verwandlungskunst jede Gestalt, so auch die des Gloster sofort mit kräftigen Griffen aus der weiten Nebelwelt des Allgemeinen, des Fads und der Gattung heraus, um sie immer schon auf den ersten Blick mit ihrem innigsten Eigenwesen und ihrem persönlichen Leben, in satte Charakterfarben getaucht, vor uns hinzustellen. Da gibt es keine weilschen Abrundungen und glatten Unbestimmtheiten: Mit scharfen Kanten springt uns jede Eigenart in die Augen und jedes Muskelzucken, jede Stirnfaße ist persönlich bezeichnend. So tritt auch Molnar's „Richard III.“ vor uns hin — Richard in Aussehn und Haltung, in Schritt und Tritt! Das ist geniale Bühnengebung, mit welcher der Künstler eine überwindende Gewalt ausübte und einen für unser Beifallsklima unerhörten Triumph davontrug. Es hielte schwer, genau anzugeben, wie oft der Künstler an diesem Abend gerufen wurde. Neben ihm verdient in der Wahnsinns-scene Herr Lang als „Edgar“ lobend erwähnt zu werden; mit wirkungsvollem Ausdruck und plastisch befreibend brachte Jrl. Benkó Jolan die „Prinzessin Anna“ zu beifallswürdiger Geltung.

In dem zweiactigen Görner'schen Stück, das zum Schluß des genugsamen Abends zur Vorstellung kam, zeichnete Herr Molnar den britischen Sonderling „Gibbon“ in Wort, Haltung und Geberde mit der ihm eigenen künstlerischen Begabung. Nicht agil und drollig war Herr Lang als „Appelberger“, geblüht zungenfertig Herr Joltan als Hotelier, angemessen prächtig Herr Dezsö als „Jokai“, ebenso Frau Hevesi als „Mosa“. Mit beinahe zu viel Maß spielte Jrl. Acs die verfolgte Witwe, während Jrl. Páspöki den Ton des confidenten Stubenknägens zumeist richtig traf.

Betreffs des Doppeltitels der Blutte „Englisch“ darf die Bemerkung nicht unterdrückt werden, daß das Anhängel: „A szebani bankár“ auf der Theateraffische eine geschmacklose Willkürlichkeit, die Travestie und der Görner'schen Lustspielfigur in einen Hermannstädter eine Aderneht und im Hinblick darauf, daß auf dem Hermannstädter Theater gespielt wird, geradezu eine Actlosigkeit ist. Görner dachte nicht an Hermannstadt und wenn der Uebersetzer ins Ungarische den Plager beging, eine Figur, die in Hermannstadt niemals existirt hat — denn in Hermannstadt hat es nie einen jüdischen Bankier und zugleich „Vieh“-Händler gegeben — Hermannstadt aufzuocypiren, so sollte bei Ausfertigung des Theaterzettels seitens der Direction — wenigstens hier — auf den ebenso schlechten wie dummen und unpassenden Witz des Uebersetzers nicht eingegangen werden. M. B.—i.

Gestern ging Paul Vidor's „A vörös sapka“ zum erstenmal in Scene. Die Handlung beruht auf drei Hauptmotiven. Der Landwirth Ambrus Jivan feiert seine goldene Hochzeit mit seiner Verste; der Bauernjunge Szél Matyi liebt Zuzsi, die Enkelin des Ambrus; Janos, der Sohn des Ambrus, liebt seine Frau und ist ein unmaßig eifersüchtiger Ehemann. Die goldene Hochzeit wird durch Janos gestört, der aus der Kirche in wüthender Eifersucht ins väterliche Haus eilt und dort in der Stube eine rothe Kappe und in der Vorhalle ein Weib Theresie findet, die sich Vorwürfe über ihren Zehritt macht, dessen Frucht ein Kind war, von dem ihr Mann nichts weiß. Das Kind, die Frucht getäuschter Liebe, befindet sich in Peit unter Obhut Anko's, der Schwester Theresiens. Die rothe Kappe gehört einem Honvédcorporal, bei dem sich Theresie nach dem Befinden ihres Kindes erkundigte und dessen Kappe Zuzsika in die Stube gebracht hatte, um dieselbe mit einer Blume zu schmücken und einen Knopf anzuhäsen, da der Honvéd aus dem Orte wegzieht. Der grimme Janos hält die Kappe seinem Weibe vor die Augen und überhäuft es in Gegenwart des aus der Kirche angetretten Volkes mit Vorwürfen. Vergebens beschwichtigt Ambrus im zweiten Act den polternden Othello, Vergebens bekehrt Zuzsika, daß sie die Kappe in die Stube gebracht; seine Eifersucht kennt keine Grenzen, zumal Anko das Kind der Liebe ins Haus bringt und er erfährt, daß dieses Kind seiner Frau gehöre; auf die Frage des Presbyters, ob er die Kerzen zum Wable der goldenen Hochzeit anzünden solle, antwortet Janos: „Zündet die ganze Welt an!“ Im dritten Acte segnet Ambrus und Zuzsika das beschwichtigungsmerk fort; da kehrt plötzlich der Geist der Verschönung ins Herz des häuerlichen Othello ein, denn das unschuldige Kind ruft: „Ich habe keinen Vater“. Am Schluß heirathet Szél Matyi seine Zuzsika, der Honvédcorporal Anko, die Schwester Theresiens und Janos versöhnt sich mit seinem Weibe und adoptirt das Kind. — Die Motivirung in der Handlung ist eine verfehlte, dagegen der Dialog ein gelungener; die Scenirung verräth eine geübte Hand; der Verfasser ist eben auch praktischer Schauspieler.

Die Ausstattung der Novität war eine nette und gab Zeugniß von gutem Verständniß des Regisseurs Herrn Sebök. Der Aufzug der vielen herzigen Kinder beiderlei Geschlechts anlässlich der Abholung der goldenen Hochzeit nahm sich allerliebste aus und wurde demgemäß auch klappst applaudirt. Gespielt wurde klappend und mit flottem Tempo. Die instrumentale Begleitung der Lieder war diesmal eine richtige, weil den Ton eine tüchtig gekulte musikalische Kraft, Herr J. Preczlik, angab. Beifall und Hervorruf ernteten Frau Tolnai (Zuzsi) und Herr Sebök (Matyi); sie mußten ihr Duett wiederholen. Von den anderen Darstellern verdienen die Damen Benkó (Terka), Ruber (Verste) und Nyéki, ferner die Herren Joltan (Janos), Lang (Jivan), Mikolczi (Cantor), Dezsö (Kirchenvater) und Hevesi (Jesús) lobend hervorgehoben zu werden. M. B.—i

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Das von Ihnen bezogene f. l. priv. Restitutionsfluid für Pferde wurde von den Herren: Grafen Damas, Grafen v. Trnignt, Grafen von Lagrange und Anderen in Verwendung genommen, und hat insbesondere Herr Graf Damas mit f. l. priv. Restitutionsfluid bereits ausgezeichnete Erfolge erzielt.

Paris, 4. Juni 1877. Graf de Montigny. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „f. l. priv. Restitutionsfluid für Pferde“ in heutiger Nummer.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. October. (Ung. T.-C.-B.) Der berühmte Dichter, Mitglied der Akademie und Ritter des Sancti-Stephans-Ordens, Johann Arany, ist Mittags gestorben. Die Trauer ist allgemein. — Präsident der ungarischen Delegation wird Ludwig Tiska sein.

Paris, 22. October. (Ung. T.-C.-B.) Gestern wurden in Montceau-les-mines, Paris, Lyon, Saint-Etienne und Carbone Ber-

haftungen vorgenommen, die mit den Unruhen in Montceau-les-mines zusammenhängen. Die Regierung beschloß strenge Maßregeln.

Philippopol, 22. October. (Ung. T.-C.-B.) Die Nationalversammlung tritt morgen zusammen. Das Einberufungsdecree ist vom Generalgouverneur Bogorides unterzeichnet.

Kairo, 22. October. (Ung. T.-C.-B.) Die britischen Advocaten erklären nunmehr ein lokales Gerichtsverfahren im Proceße gegen die Gefangenen für gesichert, da die gegenwärtigen Bedingungen günstiger als vor dem englischen Kriegsgericht sind.

Budapest, 21. October. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist bei wechselnder Bevölkerung stellenweise heiteres, kühles Wetter zu erwarten.

— 22. October. Im Südwesten ist zumeist trübes, im Nordosten veränderliches, kühles Wetter zu erwarten, stellenweise hie und da mit Niederschlägen, im Nordosten mit Schne.

Lotto-Ziehung

vom 21. October.
Remesvar: 24 20 32 87 45.
Wien: 33 3 5 54 45.

Fremden-Liste.

Bom 22. October.
Hotel Neuribner. J. Wilhelm, Kaufmann, von Budapest; J. Husnik, Uhrmacher, von Klausenburg.
Hotel römischer Kaiser. F. Rehal, Kaufmann, von Wien; S. Schreier, Violin-Virtuos, von Siegen.
Mediascher Hof C. Gurban, Pfarrer, von Eugin.
Hotel Habermann. J. Munkemastu, Deconom, sammt Gattin, von Boisa.

Dienstag den 24. October 1882
veranstaltet der röm.-kath. Frauen-Verein im hiesigen Stadt-Theater eine

Wohlthätigkeits-Vorstellung
zur **Christbeseherung armer Schulfinder**, ohne Unterschied der Confession, unter der Leitung der Damen Gollner und Nomes.

- Zur Aufführung gelangt:
1. „Prolog“ von G. A. Nabler, gesprochen von . . . **
 2. „Lebendes Bild“, vorstellend die heilige Elisabeth. . . **
 3. „Tyrolienne brillante“, pour Piano, par Fritz Spindler, vorgetragen von . . . Jrl. **
 4. „Singe mit“, Duett, von Eduard Taubig, vorgetragen von . . . 2 Jrl. **
 5. a) „Tausend schön“ von Carl Eckert, vorgetr. von Jrl. **
b) „Allnächtlich im Traume“ von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von . . . Jrl. **
 6. „Phantasie Impromptu“ von Chopin, vorgetragen von . . . H. J. **

Diesem folgt:
Der Mann der Witwe,
Lustspiel in 1 Act von Dumas' Vater.

Zum Schluß:
Nach der letzten Redoute,
Lustspiel in 1 Act von Vetti Goung.

Preise der Plätze: Eine Loge im I. Rang 3 fl. 25 fr., eine Loge im Parterre 2 fl. 80 fr., eine Loge im II. Rang 2 fl., ein Sperrsiß 60 fr., Parterre 30 fr., Stuh-Parquet 25 fr., Galerie 20 fr.
Vormerkungen für Logen und Sperrsiße werden in der Buchhandlung A. Schmiedicke entgegengenommen und Abends an der Cassa ausgegeben.

Uebersetzungen werden dankbar quittirt.
Anfang präcise 7 Uhr.

Ungarisches Theater in Hermannstadt
unter der Direction des Johann Nyéki.

Legte und Abschieds-Vorstellung des Herrn Georg Molnar.
Montag den 23. October 1882:

Die Spiegbürger.
Ausgezeichnetes Lustspiel in 3 Acten von Dennery, überseht von Drshj.

Diesem folgt:
Christus vor Pilatus.

Nach dem weltberühmten Gemälde von Michael Runklaci, dargestellt von sämmtlichen Mitgliedern der Gesellschaft, bei bengalischer Beleuchtung. Die Decorationen hat der hiesige Maler Herr Michael Busch angefertigt.

ANNA ADAMY
und
SAVA BURMAZ,
Hauptmann im Ruhestande,
Vermählte.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 21. October 1882

Ung. Goldrente, 6% 119 30	Ung. Prämien-Lose 117 25
Ung. Goldrente, 4% 87 35	Theißregulirungs- u. Szeged. Lose. 109.—
„ Papierrente 86 45	Deherr. Staatsanb. in Papier . . . 76 60
„ Eisenbahn-Anlehen 185 —	Deherr. „ „ in Silber 77 30
„ Oßb. I. Emission St.-Oblig. 90 50	Deherr. Goldrente 95 50
„ „ II. „ „ „ „ 109 75	1860-er Staats-Anlehen 131.—
„ 1876-er Staats-Oblig. 94 50	Deherr.-ung. Nat.-Banct-Actien . . . 835.—
„ Grundentlastungs-Obligation 98.75	Ung. Creditbank-Actien 297.25
„ „ „ „ „ „ 97.—	Deherr. Credit-Actien 308.—
Remes-Banater Grundentl.-Oblig. 98.—	Silber —
betto betto mit Verlosf. Cl. 97.—	R. f. Ducaten 5 67
Siebens. Grundentl.-Obligation . . . 98.—	20 Francs Goldstücke 9 47
Kroat.-Slavon. „ „ „ „ 98.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. 58 40
Ung. Weichent-Obligation 98.—	London (für dreimonat. Beschf.) 119.38

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 21. October 1882.

Ung. Goldrente 119 40	Ungarische Prämien-Lose 117 80
4-procentige Goldrente 87 35	Theißregulirungs- u. Szeged. Lose. 108 80
5-procentige Papierrente 86 45	Deherr. Staatsanb. in Papier . . . 76 75
Ung. Eisenbahn-Anlehen 185.—	Deherr. Staatsanb. in Silber 77 50
Ung. Oßb. I. Emission St.-Oblig. 90 40	Deherr. Goldrente 95 50
„ „ II. „ „ „ „ 110 —	1860-er Staats-Anlehen 131 —
„ „ III. „ „ „ „ 94 40	Deherr.-ungarische Banctactien . . . 835 —
Ung. Grundentlastungs-Oblig. 99 —	Ungar. Creditbank 297 75
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlosf. 97 25	Deherr. Creditactien 308 40
Remes-Banater Grundentl.-Oblig. 98.—	R. f. Ducaten 5 66
Rem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlosf. 97 25	20 Francs-Gstücke 9 47
Siebens. Grundentlastungs-Oblig. 98.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. 58 45
Kroat.-Slav. „ „ „ „ 99 —	London 119 40
Weichent-Obligation 97 50	Def 5% Bracterei 92 85

Kundmachung. [897] 2-2
Das k. k. Reichs-Kriegsministerium beabsichtigt den Bedarf der zur Bekleidung und Ausrüstung des Soldaten gehörenden Gegenstände für das Jahr 1883 im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen und erläßt zur Einbringung schriftlicher Offerte die öffentliche Aufforderung.

Die näheren Bedingungen über diese Lieferung, das Offert-Formulare, sowie das Verzeichniß der Artikel, deren contractmäßige Lieferung offerirt werden kann, sind in der, mittelst der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ am 18. October l. J., Nr. 242, verlaublichen vollhaltlichen Kundmachung enthalten und können überdies bei der k. k. Militär-Intendantur in Hermannstadt, bei dem Monturs-Fiscal-Depot in Karlsburg oder bei einer Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

Das Badium kann bei dem k. ungar. Steueramte als Militär-Zahlstelle in Hermannstadt gegen Empfang des Depositen-scheines erlegt werden.

Die Offerte müssen bis **30. November 1882**, zwölf Uhr Mittags, bei dem k. k. Reichs-Kriegsministerium in Wien einlangen.

Hermannstadt, am 17. October 1882.

R. k. Militär-Intendant.

Licitations-Kundmachung.

Freitag am 27. October l. J. um 9 Uhr Vormittags findet bei der Spar- und Credit-Anstalt „Albina“, Baiergasse Nr. 1, die Licitation aller, bei der Abtragung eines ihrer Gebäude gewonnenen Löhnen, Fensler, Ofen, Dachrinnen u. dgl., wozu das p. t. Publikum mit dem Bemerken höflichst eingeladen wird, daß die Meistbieter ihre Ersetzungsbeiträge sogleich baar zu erlegen und die in ihr Eigenthum zu übernehmenden Gegenstände binnen zwei Tagen nach der Licitation zu entfernen haben werden.

Das Verzeichniß über die zu licitirenden Gegenstände liegt bei der gefertigten Direction während den gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsicht auf.

Hermannstadt, am 20. October 1882.

Die Direction.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und Moll's verdichtete Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Weichwerden, Magenkrampf, Reizleiden, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Gichterschoppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten **Franckrantheiten** haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anwendung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Nervenleiden und Schlingen, Kopf- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Unzerstörlich**, mit Wasser gemischt, bei plötzlichen Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch; Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Hely: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Regen: Böck & Rössler. 42-52 [119]

Ein Seifensieder,

der die Schwelger Seife sieben kann, findet sofort Aufnahme bei Holzstein in Karlsburg. [844] 3-3

Appetit- und Verdauungsmangel, Hämorrhoiden, sowie Krankheiten der Respiration, Husten, Brustleiden, Körperschwäche, Blutarmuth finden gründliche Heilung durch den abwechselnden Genuß der Hoff'schen Malz-Fabricate.

Wiener amtlicher Heilbericht

über das allein echte Johann Hoff'sche Malztract-Geundheitsbier, die Malz-Genussmittel-Obecolade und Brunnmalz-Bonbons bei Husten, Brustleiden, Körperschwäche, Blutarmuth u. v. von der Direction des Wiener Schugvereines zur Rettung verwahrloster Kinder.

Bei den kranken Kindern unserer Anstalt ist durch den Gebrauch dieser wahrhaft heilwirkenden Präparate eine so erfreuliche Besserung eingetreten, welche die Vereins-Direction zu der zuverlässigen Hoffnung berechtigt, daß bei fortgesetztem Gebrauch dieses Heilmittels die vollkommene Genesung derselben zu erwarten steht.

Wien, 28. April 1878.
Direction des Wiener Schugvereines zur Rettung verwahrloster Kinder.

Heilbericht aus Wien.

An den k. k. Hof-Lieferanten Herrn **Johann Hoff**, k. k. Commissions-Malz, Besizer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Johann Hoff'schen Malz-tractes, Hof-Lieferant der meisten Fürsten Europas, in **Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstraße Nr. 2, — Comptoir und Fabrik-Niederlage: Bräunerstraße Nr. 8.**

Zwei Jahre geplatzt durch Husten und Magenleiden und nur durch Anwendung der allein echten Johann Hoff'schen Malzpräparate gesund geworden. Selbstangefasene Worte des Genesenen.

Wir danken Ihnen für Ihre so vorzügliche Erfindung der heilbringenden und schmeckenden Malz-bonbons und des concentrirten Malz-tractes. Nur durch den Gebrauch von diesen echten Joh. Hoff'schen Malzbonbons und des echten concentrirten Malz-tractes verlor ich meinen mit 2 Jahre lang quälenden Husten und meine damit verbundene Peinlichkeit und Brustschmerzen. Ich rathe daher Jedem, der genesen will, zu diesen anerkannten Joh. Hoff'schen Präparaten zu greifen. Senden Sie mir wiederum 13 Flaschen Malz-bier und 2 Beutel Bonbons wegen des Rabattes.
Wien, den 4. December 1881.

Abgangswill
Josef Schetiov, Confectionär,
Rothenturmstraße 39.

Preise der Hoff'schen Malzpräparate in der Provinz ab Wien: **Malztract-Geundheitsbier** mit Kiste und Flaschen: 6 Flaschen fl. 3.82, 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — **Malz-Chocolade** l. n. 240, II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt.) — **Malzbonbons** 1 Beutel 60 kr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). — **Präparirtes Kindernähr-Malz-mehl** fl. 1. — **Concentrirtes Malztract** 1 Flasche fl. 1, auch zu 60 kr. — **Malzkaffee** 1 Packt 50 kr., auch 30 kr. — **Ein fertiges Malzbad** kostet 80 kr. — Unter 2 fl. wird nicht verpackt. [757] 4-14

Warnung.

Man fordere nur echte Johann Hoff'sche Malzfabricate mit der durch das k. k. Handelsgericht in Cisleithen und Ungarn eingetragenen Schutzmarke (Bildniß des Erfinders). Dem nachtheiligen Erzeugnisse Anderer fehlen die Heilkräftstoffe und die richtige Bereitungsweise der Joh. Hoff'schen Malzfabricate und können nach Aussage der Aerzte schädlich auf die Gesundheit wirken.

Haupt-Depôts: **Franz Jahn Söhne, C. Bugarsky** in Hermannstadt; Karlsburg: Sigmund Mihelyes, Apotheker; Nagy-Enyed: Josef v. Kovács, Apotheker; Fogaras: R. Bergleiter, Apotheker; Klausenburg: Samuel Dietrich; Kronstadt: Erasmus Dometer und J. L. & A. Hosshammer; Mediasch: Carl Breckner; Mühlbach: Carl Henning; Schässburg: J. B. Misselbacher sen.; Torda: Josef Timbuz & Sohn; Maros-Vasá hely: Max Bucher und Carl Huttesz; Deva: Gregor Isselant; ferneer in allen größeren Apotheken des Landes.

Bahnarzt Schwabe,
Spezialist für Zahn- und Mundkrankheiten, wohnt jetzt Heltauergasse Nr. 20.
Ordnung von 9-12 und 3-6 Uhr.
Atelier für Kunstzähne und Gebisse.
(818) 6-12

Brennholz,
Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschlichtet, bei Josef Tangl, Quergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring.
(681) 11

Kais. königl. austr. priv.

Restitutionsfluid für Pferde
von
Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,
k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker.

Dasselbe ist für die ganzen österreichisch-ungarischen und italienischen Staaten ausschliessend privilegiert und wurde in den Marstallungen Ihrer Majestäten der Königin von England, des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, des Königs von Schweden, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet.

und dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstütmungsmittel bei Behandlung von ängeren Schiden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen und Muskeln u. s. — 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

Herrn **Franz Johann Kwizda**, k. k. Hof-Lieferant und Kreisapotheker in **Korneuburg**.
Mit Vergnügen theile ich Ihnen wahrheitsgemäß mit, daß ich Ihr k. k. priv. Restitutionsfluid bei einem Pferde v. Excellenz des Herzog **Leopold Torlonia**, welches in Folge einer heftigen Ausdehnung der seitigen Wänder des Kronen- und Fußgelenkes am rechten Vorderfüße lahm war, mit außerordentlichem Erfolge erprobt habe, indem Dank der nur Atägigen Anwendung dieses vortrefflichen Mittels, das Pferd vollkommen geheilt wurde. — Lebhaftest von so glücklichen Erfolge, werde ich es bei jeder anderen Gelegenheit anzuwenden.
Rom, 21. April 1881.
Tierarzt.
Dr. Peter Moratti.

Vergleichen mit der Unterschrift des Herrn **Dr. Peter Moratti**,
N. Neuwirth.
Die Gesetzmäßigkeit der Unterschrift des Chirurghierarztes Herrn **Dr. Peter Moratti** wird bestätigt.
Rom, 23. April 1881.
Für den Präsidenten der Societas
(L. S.) **Mesetti**.

[854] 1-1

Gibt zu beziehen in:
Hermannstadt: W. F. Morscher, Apotheker; **Franz Jahn's Söhne;** **F. A. Reissenberger, J. B. Misselbacher sen.;** **M. Orendl's** Nachfolger (**J. Schuster**); — **Broos:** Ludwig Bánfalvy, Apotheker; **Josef Graffius**, Apotheker; — **Fogaras:** Joh. Hermann, Apotheker; — **Karlsburg:** J. Fröhlich, Sigm. Mihelyes, Apoth.; — **Szellstye:** A. Wenrich, Apoth.; **Sarkány:** F. Schnell; — **Schässburg:** J. B. Teutsch.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein untenstehendes Facsimile und meine Schutzmarke trägt.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke berath nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen laun, **empfängt eine Recompense bis 500 Gulden.**

Joh. Kwizda
k. k. Hoflieferant

Die Estragon-Seni Familien-Chocolade
(Wiener Specialität).
Vorzügliche Qualität in Original-Patent-Adjunktion.
In Gläsern zu 1/2, 1/4 und 1/8 Ailo.

Nach dem Kaufsprache aller medicinischen Autoritäten unterliegt die Estragon-Seni sehr sehr der Verdauung und behält auch und chronische Magenleiden. Er ist außerdem ein sehr angenehmes Genussmittel und eignet sich vorzüglich als Beigabe zu Wein, Bier, Straten, Sauten, Würsten, kalten Fleischspeisen, Salat und schwer verdaulichen Käsen. Um Verwechslungen zu verhüten, bitten wir um besondere Beachtung unserer doppelt registrierten Schutzmarke und registrierten Packung.

Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesbefugte Fabrikanten.
Fabrik: Wien, Wieden, Allee-gasse 48.

Depôts in Hermannstadt bei Herrn **Joh. Billes**, Herrn **J. B. Misselbacher sen.**, Herrn **F. A. Reissenberger**, Herrn **Constant Bugarsky** und Herrn **L. Kurowsky**; in Broos bei Hrn. Ad. Zeitler; in Bistritz bei Hrn. J. Landgraf.

Preis der guten Sorte in gelbem Papier pr. Paquet fl. — 50
" " feinen " " Rosa " " " " — 70
" " feinsten " " grünem " " " " — 80
" " allerfeinsten " " weißem " " " " 1.—

Ein Paquet enthält 6 oder 8 Portionen.
Depôt in Hermannstadt bei Herrn **J. B. Misselbacher sen.**

Es sei uns gestattet, die
P. T. Hausfrauen
auf ein großes Erparniß aufmerksam zu machen, welches in dem Mitteln bei Kaffe von edlem gutem Feigenkaffee besteht. Man erreicht dabei zwei Zwecke: 1. verzeilt man den Geschmack und 2. bedingt der billige Einkauf das wesentliche Erparniß. Zu dem Zwecke bitten wir einen Versuch zu machen von unserem unverfälschten

Feigen-Kaffee.
Hundert Gulden Garantie für echte, reine Waare.
Da unsere Packung (weißes Papier mit Golddruck) nachgemacht wird, ist die Vor-Fällung nur die Firma und die doppelt registrierte Schutzmarke.

Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesbef. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48.

Depôts in Hermannstadt: C. Bugarsky, J. B. Misselbacher sen., W. G. Grohmann, C. A. Markowitz, Josef Wagner, Josef Winkler, Joh. Billes, Franz Jahn's Söhne, Fr. Stenzel, L. Kurowsky, Unterhadt, Ludw. Fuchs; in Broos: F. A. Markovinovits, W. Antoni, Wilh. Nemeth; in Klausenburg: Brüder Csiki; in Mühlbach: Carl Henning; in Szász-Regen: Carl Fronius. (861) 1

Spitzwegerich-Brust-Bonbons
zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstleimung.
Die ungeschätzbare Prägnanz, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unangefasste Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftleitungsapparates ebenso schnell als wirksam Einwirkung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Fabricate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer doppelt registrierten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.

Victor Schmidt & Söhne,
k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48.
Preis per Carton 30 kr.

Depôts in Hermannstadt bei Herrn Apotheker **Carl Müller**, in Szász-Regen bei Hrn. Joh. Schaaser, in Karlsburg bei Hrn. Sigmund Mihelyes.

Erste Preise: **3 goldene Medaillen.**
von der hohen k. k. Regierung, vielfach erproben, 1 à 1 fl. 10 kr.

Erste Preise: **3 große silberne Medaillen.**
von der hohen k. k. Regierung, vielfach erproben, 1 à 1 fl. 10 kr.

Luftzugverschießer für Fenster und Thüren,
aus Baumwolle, mit Lacküberzug, in weißer, rothbrauner und Eisenfarbe, werden zu den billigsten Preisen, und zwar:

für Fenster-Cylinder:
weiß 5 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 6 " " "

für Thüren-Cylinder:
weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 9 u. 14 " " "

Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen. Die Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wonach das erforderliche Quantum zugesendet wird. Jeder Bestellung wird überdies eine Anwendungs-Erklärung beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern. [774] 3-6

Wien, Kolowraring Nr. 12 in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage

Schutz gegen Verführung. **J. Popelarz,** k. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschießer. Größte Holzgeripparniß.